

## „Sunday afternoons“ – Reportage der Salon Performance *Sundays at Salka's: Musik, Literatur und Film im amerikanischen Exil* am 8.9.2022

Anna Wukovits-Zethner

ORCID: <https://orcid.org/0009-0009-3379-6053>

DOI: <https://doi.org/10.21939/sundaysatsalkas>

Gleich geht es los; die Salon Performance *Sundays at Salka's: Musik, Literatur und Film im amerikanischen Exil* im Schönbrunner Schlosstheater kann endlich stattfinden! Nach mehreren Verschiebungen der Konferenz „*Music Across the Ocean: Processes of Cultural Exchange in a Transatlantic Space, 1800–1950*“, die den Rahmen bot, soll die Performance auch einem nicht-wissenschaftlichen Publikum Einblick in die Forschung geben.

Ein buntes Publikum aller Altersgruppen wartet im Foyer und im Schlosshof vor dem Eingang. Der verhangene Himmel, der später zu einem stürmischen, regnerischen Abend werden soll, gibt einen Vorgeschmack auf den bevorstehenden Herbst. Das Foyer des Schönbrunner Schlosstheaters wirkt mit seinen weißen Wänden beinahe puristisch; der Blick nach oben jedoch eröffnet eine andere Welt: Das Gewölbe gibt den Blick stellenweise auf einen „Himmel“ frei, an dem Vögel kreisen.

Der dunkle, barocke Theaterraum bildet mit brokatbezogenen Stühlen, Stuck und Stofftapeten einen starken Kontrast zum schlichten Foyer. Grob geschätzt, ist der Publikumsraum nicht viel größer als der Bühnenraum; wenig verwunderlich, diente das „Musik Theater Schönbrunn“ doch ursprünglich als Hausbühne für die Habsburger.

Zwischen zwei prunkvollen Säulen, die im Mittelgang den Logenbalkon stützen, steht das Technikpult. Das Publikum sitzt verstreut in den Reihen, Regisseur und Theatermacher Alan Burgon pendelt zwischen Bühne und Technikpult und gibt letzte Anweisungen bevor das Leitungsteam, bestehend aus Carola Bebermeier und Chanda VanderHart, den Abend eröffnen. Auf der Bühne ein Flügel, im Zentrum etwas dahinter ein Tischtennistisch, der sich in einen Salontisch verwandeln wird; in der linken vorderen Ecke ein geflochtener Korbsessel mit Leselampe und einem Kleiderständer aus dem Hause Thonet; Mikrophone und Notenständer stehen am vorderen Bühnenrand bereit.

*Sundays at Salka's* zeigt das Wirken von Salka Viertel, die aus der heutigen Ukraine stammte und ab den 1930er Jahren bis in die 1950er Jahre in Los Angeles einen Salon betrieb, der Migrant\*innen aus Europa aufnahm und mit Hollywood vernetzte. Selbst Schauspielerin und in Hollywood erfolgreiche Drehbuchautorin, bot sie mit ihrem Salon einen „haven for the homeless“, einen Ort der Geselligkeit für Künstler\*innen und Intellektuelle im Exil.<sup>1</sup> Als „Steigbügelhalterin“ half sie vielen, im amerikanischen Exil anzukommen.

Eine Collage aus musikalischen Werken, die mit dem Salon Salka Viertels in Verbindung stehen<sup>2</sup>; Lesungen aus Briefen zwischen den Eheleuten Salka und Berthold Viertel, Szenen aus dem Theaterstück „*Tales from Hollywood*“ von Christopher Hampton die in



© Stefan Panfli

<sup>1</sup> „Max Reinhardt and Else Heim, Charlie and Oona Chaplin, Arnold and Gertrud Schoenberg, Maria and Aldous Huxley, Louise and Hanns Eisler, Helene Weigel, Ruth Berlau and Bertolt Brecht, Thomas and Katia Mann, Heinrich and Nelly Mann, and Gretel and Theodor W. Adorno met with actors and directors like Johnny Weissmüller, Greta Garbo, Irving Thalberg, George Cukor, Tallulah Bankhead, and Ernst Lubitsch.“ Vgl: <https://www.musau.org/parts/neue-article-page/view/113> (Zugriff 11.9.2022).

<sup>2</sup> Hollywood Songbook von Hanns Eisler, Brecht-Lieder von Eduard Steuermann oder Pierrot Lunaire von Arnold Schönberg

deren Salon spielen sowie Filmsequenzen<sup>3</sup>, für die Salka Viertel das Drehbuch geliefert und Greta Garbo ihre historischen Heldinnenrollen auf den Leib geschrieben hatte, geben einen Eindruck der damaligen Verhältnisse. Kontextualisiert durch die Filmwissenschaftlerin Katharina Prager, wird damit auch das künstlerische Schaffen Salka Viertels ins Zentrum gerückt.

Externe Wissenschaftskommunikation, so der (zugegeben) etwas sperrige Fachterminus, meint die Sichtbarmachung und Vermittlung von Forschungsergebnissen, Protagonist\*innen der Wissenschaft oder Forschungsbereichen für ein nicht-wissenschaftliches Publikum aller Altersstufen<sup>4</sup>. Ob in Form von Erklärvideos, Podcasts, Blogs, Live-Auftritten in Schulen oder im Rahmen von Citizen Science Projekten, in denen Laien als Forschende in den Forschungsprozess integriert sind, scheinen die Formate heute auch dank Digitalisierung unbegrenzt.

Trotz all dieser Möglichkeiten lässt sich eine wachsende Wissenschaftsskepsis beobachten: Die vielzitierte [Eurobarometer-Umfrage zum Thema Wissenschaft](#) aus dem Jahr 2021 zeigt, dass das Vertrauen in das Potenzial von Forschung, Lösungen für die vielschichtigen Herausforderungen unserer Zeit zu finden, (nicht nur) in Österreich sehr gering ist. Die wissenschaftsinterne Kommunikation in Form von Publikationen und Konferenzbeiträgen ist da nicht mehr genug und gerade Nachwuchswissenschaftler\*innen sind gefordert, ihre Themen auch einem nicht-wissenschaftlichen Publikum zu vermitteln. Fördergeber hochdotierter, öffentlich finanzierter Forschungsprojekte setzen mittlerweile voraus, dass die Erkenntnisse daraus mit einer breiteren Öffentlichkeit geteilt werden. Und Universitäten widmen sich, neben Forschung und Lehre als Kernaufgaben, auch der sogenannten „Third Mission“, die beispielsweise ihr Wirken in die Gesellschaft meint. Gleichzeitig kämpfen auch sie mit beschränkten Mitteln und solche „on-top-Aktivitäten“ können oft nicht innerhalb von Projekten finanziert und, häufig auch aus Zeitgründen, realisiert werden. Wissenschaftskommunikation wird so zu einer „Fleißaufgabe“ für Forschende.

Ein Lichtblick sind aktuelle Bestrebungen, den Exzellenzbegriff zu überdenken sodass zukünftig beispielsweise auch Aktivitäten, die ein nicht-wissenschaftliches Publikum einbeziehen, angemessen honoriert werden können.<sup>5</sup>

Verschiedene Initiativen, Plattformen und Unterstützungsmöglichkeiten für Forschende<sup>6</sup> bestehen zwar und auch die mdw ist beispielsweise seit 2016 bei der [Langen Nacht der Forschung](#) vertreten. Hauptzielgruppe dieser Veranstaltung sind Kinder, Jugendliche und Familien. Forschende und Forschungsinstitutionen bekommen die Gelegenheit, mit einem nicht-wissenschaftlichen Publikum in Kontakt zu kommen, Neugier zu wecken und das Bewusstsein für Forschung und deren Bedeutung in unserem Alltag zu fördern und damit idealerweise auch Vertrauen in die Forschung aufzubauen.

Ein deutlicher Schwerpunkt vieler „WissKomm-Aktivitäten“ liegt bei naturwissenschaftlichen, Technik- oder Medizin-Themen, die sich möglicherweise einfacher, zB mittels anschaulicher Experimente, demonstrieren lassen. Dabei bieten die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften sowie die Künste mit ihren historischen, gesellschaftlichen und künstlerisch-kulturellen Themen ebenso Anknüpfungspunkte für ein breiteres, vor allem jüngeres Publikum. Populismus zu durchschauen, den „Geniebegriff“ kritisch zu untersuchen, Ungleichheiten und Klassismen zu reflektieren und Tradition, kulturelles Erbe sowie die Geschichte der eigenen Institution kritisch zu hinterfragen, sind Beispiele für Themen, die auch ein nicht-wissenschaftliches Publikum ansprechen könnten.

---

<sup>3</sup> „Anna Christie“ (Szene mit Greta Garbo und Salka Viertel), Regie: Jaques Feyer, Drehbuch: Frances Marion, Walter Hasenclever (deutsche Übersetzung) (1930)

„Queen Christina“ Regie: Rouben Mamoulian, Drehbuch: Salka Viertel, S.N. Behrmann, Ben Hecht (1933)

<sup>4</sup> In dieser Definition ist „Wissenschaftskommunikation“ alles, was die fachlich fundierte Kommunikation wissenschaftlicher Inhalte umfasst; unterschieden wird zwischen den Akteuren, Zielgruppen, Formaten und Zielen.

<sup>5</sup> Coalition for Advancing Research Assessment: <https://coara.eu/>

<sup>6</sup> Weitere Informationen finden Sie auf der Website der Forschungsförderung: <https://www.mdw.ac.at/forschungsfoerderung/?h=wissenschaftskommunikation&PageId=4392>

Die kritische Auseinandersetzung mit Musikgeschichtsschreibung und die Sichtbarmachung bisher unbeachteter Künstler\*innen ist wesentlicher Teil des Forschungsprofils der mdw.

Die Synergien an der mdw nutzend, kooperierte das [Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung \(IMI\)](#) für „Sundays at Salka's“ mit dem [Max Reinhardt-Seminar für Schauspiel und Schauspielregie](#). Finanziert wurde die Aufführung mittels [Zukunftsfonds der Republik Österreich](#) sowie der internen Förderschiene des [mdwGender|Queer|Diversität-Call\\_mdw](#).

Die Möglichkeit, an der mdw Forschungsergebnisse in Verbindung mit Kunst bringen zu können, lockert deren Vermittlung zunächst einmal auf. Diese Verbindung birgt außerdem das Potenzial, über die künstlerische Umsetzung weitere Erkenntnisse zu erlangen. Kunst dient so nicht lediglich als „Vehikel“, um Inhalte zu transportieren, sondern kann Fragen stellen, die das Publikum zum Nachdenken und Reflektieren anregen.



© Stefan Panfili

In den Salon Performances wird Geschichte zum Leben erweckt, ein Salon als Mikrokosmos der unterschiedlichsten Akteure vergegenwärtigt. Die szenische Umsetzung berge eine zusätzliche Lerndimensionen für alle Beteiligten: Manche Erkenntnisse seien ohne die Inszenierung nicht zustande gekommen, weil es einen anderen Blickwinkel, die tatsächliche Umsetzung in die Praxis brauche, um vielleicht bisher Übersehenes zu erfahren, so Carola Bebermeier. Der Blick aus unterschiedlichen Perspektiven wird damit zu einer Bereicherung für die Forschung. Im Gespräch mit ihr und Chanda VanderHart sitze ich zwei sympathischen Frauen gegenüber, denen die Vermittlung ihrer Inhalte spürbar ein großes Anliegen ist.

Salka Viertel verkörpert beispielhaft jene Situation, in der viele Frauen in der Musik standen: Selbst im Exil und künstlerisch tätig,

war sie auch Netzwerkerin für andere Künstler\*innen und haderte in ihren Briefen mit ihrer Situation: „(...)ich möchte bevor ich alt werde spielen. Noch einmal im Leben etwas Richtiges spielen. Und so wie noch nie. (...) Aber es müsste sich jemand für mich einsetzen – etwas tun. Es wird schon alles im Sand verlaufen.“<sup>7</sup>

Mit welcher Rolle Frauen letztlich Eingang in die Geschichtsschreibung finden (oder nicht), trägt maßgeblich zur Sichtbarkeit von Frauen und ihre gestaltende Wirkung bei. Deren künstlerische Arbeit in den Mittelpunkt zu stellen und sicht- bzw. hörbar zu machen, ist das Ziel einiger Projekte an der mdw<sup>8</sup>. Es wäre von großer Wichtigkeit, so Chanda VanderHart, dass diese „Schätze“ in Form von Noten, Dokumenten und Lebensgeschichten gehoben und für ein breiteres Publikum zugänglich gemacht würden.

Als solche „Versuche“ sind die Salon Performances von Carola Bebermeier und Chanda VanderHart einzuordnen. Bereits zum zweiten Mal entwarf das Team gemeinsam mit Theatermacher und Regisseur Alan Burgon ein Vermittlungsformat zu Salongeselligkeiten im Rahmen des Forschungsprojekts *Musical Crossroads. Transatlantic Cultural Exchange 1800-1950*. Die *Einladung in die Beacon Street 309. Clara Kathleen Rogers musikalischer Salon in Boston* bot am 30. Januar 2020 einen interaktiven Einblick in die Forschung zu Salongeselligkeiten im Haus der Komponistin, Sängerin, Pianistin und Schriftstellerin Clara Kathleen Rogers und brachte Musik amerikanischer Komponist\*innen teilweise zum ersten Mal in Europa zum Erklingen.

<sup>7</sup> Salka Viertel an Berthold Viertel, 5.9.1931

<sup>8</sup> zB das CoWoCo – Compedium of Women Composers

Die Bedeutung der sozialen Herkunft ist, wie in der akademischen Welt, auch in der Musik groß (allein Musikunterricht zu bekommen, kann als Privileg gelten). Es gilt, Klassismen kritisch zu hinterfragen, Ausschlussmechanismen, wie eine zu hoch gestochene Sprache, bewusst zu machen und zu untergraben um auch den Zugang zu Kunst und Kultur zu verbreitern. Ebenso müssen die Orte, an denen das Publikum erreicht werden soll, bewusst gewählt werden: Weiß meine Zielgruppe beispielsweise, dass Universitäten öffentliche Gebäude sind, die jeder betreten darf?

Vorbehalte gegenüber unterhaltenden Formaten sind verständlich, jedoch nicht notwendig, darin stimmen wir drei in unserem Gespräch überein: Anders als ein moralisierender, erhobener Zeigefinger fördern sie ein positives und damit nachhaltigeres Lernerlebnis. So wird aus einem unterhaltsamen Abend ein Empowerment zur kritischen Selbstreflexion, indem durch die künstlerische Umsetzung beispielsweise auch emotionale Deutungsebenen eröffnet werden.

Kein Zweifel, es ist eine Frage der beteiligten Persönlichkeit(en), welches Format als authentisch erlebt wird; nicht weniger wichtig ist jedoch die Zielgruppe und deren Ansprache, die möglichst auf Augenhöhe passieren sollte. Skepsis gegenüber allzu vereinfachenden Formaten ist zwar verständlich, nicht jedoch notwendig, denn „einfach verständlich“ ist nicht gleichbedeutend mit banal. Vielmehr bietet die Übersetzung in ein anderes Format, das Aufbereiten für eine Zielgruppe außerhalb der eigenen Disziplin die Chance auf einen zusätzlichen Erkenntnisgewinn.

Denn gerade in Zeiten wachsenden Populismus und größer werdender Wissenschaftsskepsis sind Forschende und Universitäten angehalten, ein Gegengewicht zu pseudowissenschaftlichen Strömungen zu bilden, die vor allem via Social Media bei jüngeren Menschen Verbreitung finden. Frei nach dem Motto „Sharing is Caring“, sollten Forschende wie auch Forschungsinstitutionen das Diskussionsfeld nicht jenen überlassen, die am „lautesten“ sind und fragwürdigen Ideologien oder Zielen folgen.

Inzwischen ist es dunkel geworden und dicke Regentropfen fallen vom Himmel, im Foyer stehen noch einige Mitwirkende und Gäste; glücklich und beseelt nach diesem Auftritt. Ich trete hinaus auf den Schlossplatz der jetzt in der Dunkelheit liegt und bin bewegt von dieser spannenden Frau.

Bei unserem Gespräch ein paar Wochen später muss ich natürlich nachfragen: Wird es weitere Salon Performances geben? Mit leuchtenden Augen beginnen beide, Ideen für weitere Salon Performances auszutauschen; vielleicht soll es beim nächsten Mal in den öffentlichen Raum gehen?

Man darf also gespannt sein, in welchen Salon wir als nächstes eingeladen werden!

Diese Reportage erschien in gekürzter und überarbeiteter Form im mdwMagazin 02/2023 unter dem Titel „*Sharing is Caring oder: Warum die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften die Bühne(n) nicht anderen überlassen sollten.*“.



© Stefan Panfili



This work is licensed under the Creative Commons Attribution 4.0 International (CC BY 4.0) license, which means that the text may be may be remixed, built upon and be distributed, provided credit is given to the author. For details go to: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> Pictures which are used in this publication thanks to the courtesy of a third party may not be re-used independently from (parts of) the text of this publication despite the Creative Commons license. Permission from the rights holder is required in this case. The obligation to research and clear permission lies solely with the party re-using the material.

„Sunday afternoons“ – Reportage der Salon Performance *Sundays at Salka's: Musik, Literatur und Film im amerikanischen Exil* am 8.9.2022  
DOI: <https://doi.org/10.21939/sundaysatsalka>

**Carola Bebermeier** forscht seit 2019 an der mdw und beschäftigt sich mit der Musikkultur Nordamerikas zwischen 1800–1950, musikbezogener Salonkultur, der Sängereinforschung und Opernkultur im 18. Jahrhundert, Musik und Biographik, Musik und visuelle Kultur sowie Musikwissenschaftliche Genderforschung. Innerhalb des FWF-Projektes „Musical Crossroads. Musikkultureller Austausch Europa-USA 1800-1950“ (2019-2022, Leitung Melanie Unseld) arbeitete sie an ihrem Habilitationsprojekt zur Musikkultur in nordamerikanischen Salons.

2021 wurde sie in den Vorstand der "[Society of Global Nineteenth Century Studies](#)" (SGNCS) berufen.

Seit August 2022 arbeitet sie an der Fertigstellung ihrer Habilitation die durch das [Elise-Richter-Programm des FWF](#) gefördert wird. (Projekttitle: [A World Within a Room? Musizieren und Salonkultur im US-amerikanischen Parlor, 1850–1950](#))

Publikation zum Projekt: Carola Bebermeier, "Sundays at Salka's"—Salka Viertel's Los Angeles Salon as a Space of (Music-)Cultural Translation, *Musicologica Austriaca: Journal for Austrian Music Studies* (June 21, 2021) <https://www.musau.org/parts/neue-article-page/view/113>

---

Das Projekt [Musical Crossroads. Transatlantic Cultural Exchange 1800-1950](#) erforschte die Handlungsräume kreativ Schaffender im Exil, Themen und exemplarische Orte des vorinstitutionellen Kulturtransfers wie der Musikalienhandel und später den Musiksalon sowie deren Akteur\*innen.

Projektleitung: [Melanie Unseld](#)

Mitarbeiter/in: [Carola Bebermeier](#) und [Clemens Kreutzfeldt](#)

Artistic Research-Beraterin: Chanda VanderHart  
Projektlaufzeit: 2019–2022

Finanzierung: FWF

*Music Across the Ocean: Processes of Cultural Exchange in a Transatlantic Space, 1800–1950*, Interdisziplinäres und internationales Symposium, 7.–9.9.2022

*Sundays at Salka's: Musik, Literatur und Film im amerikanischen Exil, Salon Performance* am 8.9.2022  
Und

*Einladung in die Beacon Street 309. Clara Kathleen Rogers musikalischer Salon in Boston, Salon Performance* am 30.1.2020

Organisation und Leitung: Carola Bebermeier und Chanda VanderHart

Regie: Alan Burgon ([www.alanburgon.com](http://www.alanburgon.com))

**Chanda VanderHart** ist als Forscherin, Pianistin und Musikvermittlerin tätig. 2016 promovierte sie mit ihrer Dissertation „Die Entwicklung des Kunstliedes im Wiener Konzertleben zwischen 1848 und 1897“ an der mdw.

Derzeit ist sie als Post-Doc-Forschungsassistentin im Projekt *Signature Sound Vienna* am Institut für musikalische Akustik - Wiener Klangstil (IWK) und als Lehrbeauftragte im Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung (IMI) tätig. Im Projekt *Musical Crossroads; Transatlantic Cultural Exchange 1800-1950* fungierte sie als künstlerische Forschungsberaterin.

2017-2019 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt "Wie Klingt Österreich", das sich mit der Nutzung von Musik zur Identitätsstiftung und politischen Identifikation im Österreich des 20. Jahrhunderts befasste.

Vermittlungsprojekte an der Schnittstelle Kunst – Wissenschaft wie *Talespin – Musikalische Märchen für Groß und Klein*, der interdisziplinären Konzertreihe *Mosaïque*, oder der Podcast zum Thema Begleitung und Gender, *Too Many Frocks* sind nur einige Beispiele ihrer vielseitigen Aktivitäten.

<https://chandavanderhart.com>

---

Das **Schönbrunner Schlosstheater** (oder **Musik Theater Schönbrunn**) wurde als eines der ersten Schlosstheater Europas, zwischen 1745 und 1747 vom Hofarchitekten Niklaus Pacassi erbaut.

Es befindet sich im rechten Flügel des Schlosses und diente auch Maria Theresia als junge Erzherzogin als Auftrittsmöglichkeit in Opern oder Theaterstücken. Neben anderen dirigierten hier auch Joseph Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart ihre Werke.

Nach mehrfachen Renovierungen (u.a. wurde 1898 die elektrische Beleuchtung installiert), wurde das Schlosstheater, das bereits vor dem Ersten Weltkrieg als Möbeldepot gedient hatte, und kurzfristig auch vom Burgtheater bespielt wurde, 1929 dem Max Reinhardt Seminar für Schauspiel und Schauspielregie als Übungsbühne zur Verfügung gestellt. Heute wird es gemeinsam mit der Opernabteilung der mdw von Oktober bis Juni bespielt.

[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Sch%C3%B6nbrunner\\_Schlosstheater](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Sch%C3%B6nbrunner_Schlosstheater) (Zugriff 28.10.2022)